

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 4 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Abonnement vierteljährlich 4 Mark

Copyright 1917 by Simplicissimus-Verlag G.m.b.H. & Co., München

## Beängstigende Nachricht

(Th. Th. Heine)



Das Kriegsgelübde ist ausgegeben. Der große Sioux Noojebet tanzt mit seiner Familie vor der Statue der Germania schon seit Wochen jenen furchtbaren Kriegstanz.



„Wahen, was wird jetzt aus uns, der Friedenspatime? — „Unbesorgt, lieber Koning, ich hatte sie ja von vornherein nach dem Stoddegen-Prinzip konstruiert!“

**Bäume am Abend**

Die Welt ist farblos um dich, ist wie verglast schon im Frost.  
 Hoch überm Winterdunst nur ein Zwölftelgen, rötlich wie Koff.  
 Bäume sind fern wie aus Rauch und Großhauch geballt.  
 Freieren in sich hinein, einsam und in sich vertallt.  
 Und stehen doch leicht empor, als hätt' sie das Eis, das sie tragen.  
 Und wie die Bäume, die doch im Graubud der Ferne stehn.  
 Sind Frauen, die abends harrend am Fenster stehn  
 Und so leicht wie ein leiser Gesang von Schwermut gen:  
 Freieren in sich hinein, einsam und tragen  
 Lasten der Sehnsucht, die, o so schwer, sie bedrückt,  
 Wädet und doch wieder besingend und wie von ferne beglückt:  
 Das läßt die einsamen Frauen so leicht, so schön vor uns ragen.

*Gertrud Schöber*

**Von englischer Freiheit**

Es war einmal ein Universitätsprofessor, der war sehr fleißig und trug eine große, dicke Brille. Nach der Nacht für die Nacht, während die Menschen schliefen oder im Wartsaal saßen, hockte er auf hinter Büchern und Ziffern und huberte Wort um Wort die Werke englischer Gesetzgeber, die Besetze und Verhandlungen des englischen Parlamentes, die Blättern englischer Banken. Denn er war ein deutscher Nationalökonom und von der klügsten Obermann. Was immer die Witten sagten, glaubte er. Was sie lehrten, lehrte er wieder. Was sie schrieben, schrieb er ab. Von seinem eigenen Volke sah er nicht viel. Nämlich seine Ökonomie (schwandten das Kolleg, und die Wirt, große Brille war zwar sehr gut für Gedrucktes, aber schlecht für Zeitschriften. Von allen Dingen, die er in den englischen Büchern fand, war ihm die Freiheit das liebste. Wenn er

in dem leeren Hörsaal über die englische Freiheit las, wurde es ihm fast warm um das Herz, die kalten Wangen röteten sich unter den Augengläsern, und sein Stimmchen verdrückte sich bis zum Ohrdröck eines Sämlings, welches die Übertrittsgrenze erreicht hat. Die Freiheit des Handels, die Freiheit der Meere, die Freiheit der Kabel, die Freiheit des Glaubens, die Freiheit der Nationalitäten, die Freiheit des Wortes, die Freiheit der Presse, die Freiheit der Briefpost, die Freiheit der Vereine, die Freiheit des Versammlungsrechtes, die Freiheit des Vereinsrechtes, die Freiheit der Arbeit, die Freiheit des Stimmrechtes und noch viele, viele — was viele? — sämtliche anderen Freiheiten, die man sich überhaupt nur denken kann, hatte das beste Altkon erunden und großmütig der Welt zum Geschenk gemacht.  
 Am 4. August 1914 brach das alles zusammen. Etzid für Etzid, unerbittlich. Jundst wollte es der übernatürliche Wesenheit nicht zugeben, aber seit ein quälendes Monatsfährten ihn unablässig an die Freiheit, wie sie Britannia meint, erinnerte, fing es aus in seinem Hirn, an deutsch zu dämmern. Und er begann seine neue große Wert zu schreiben, dessen Titel lautet: „Einige politische Bemerkungen über den ersten Versuch einer kritischen Analyse betreffend die tatsächlichen Verhältnisse im natürlichen Verhältnis zu den bedingten Voraussetzungen für die menschliche Bevölkerung der immensen Bevölkerung der grundlegenden Verhältnisse der klassischen Nationalökonomie in methodologischer Hinsicht.“ Als der Professor mit dem Buche fertig war, legte er sich hin und fand aus. c. o. x.

**Die Geschichte von einem Gewehr und von acht Mündungsdeckeln**

Von Veit Hermann

Es war ein bescheidenes Gewehr Modell 71, das bedeutame Nummer 47201 (hätte sehr, ein Vielesches der heiligen Sieben) und war (abzertelung) tatlos in einem Magazin der Dreesverwaltungen gefunden, wie der große Krieg kam. Da wurden die Tore des Hauses weit geöffnet, ein großer Sämen begann, und unser Gewehr wurde dazu

ausersuchen, eine wichtige und schwere Aufgabe zu übernehmen, wie Es jetzt sein werden. Damals, es war noch in den ersten Augusttagen des Jahres 1914, wurde es mit neunundsechzig gleichartigen Gewehren zusammengepackt und von irgendeiner militärischen Stelle — wir nennen sie der Einfachheit halber das Depot — an das Konratsamt in R. abesandt. Die Schießinstrumente sollten den Bürgerwehren als Gewessen dienen und mitteilen, jene verwegenen Weselen abzufallen, die es nach erfolgter Kriegserklärung noch unternehmen hatten, tausend Millionen in Gold in Kraftwagen von Frankreich nach Rußland zu verbringen. Erst der vorläufigen Bemolmung und eines Lebenswerten Eifers ist der Gang den Waden des Kreises R. nicht geglikt. Einmal allerdings wäre es ihnen fast gelungen. Da hatten sie ein großes, schönes und neues Auto angehalten, darin ein beliebiger Mann und eine Dame von gemäßigtem Körperumfang saßen. Mit vorgehaltenem Schießgewehr wurden die Derschwärzen aufgefordert, sich zu legitimieren. Etzel ein Deutschamerikaner, hatte der Mann verliert und mit manderlei Ausweisen dargetan, stamme aus Dreesverstand, wolle nunmehr zu seinen besüßlichen Angehörigen und führe nichts Neues im Schilde. Und die Begleiterin sei seine Frau. „Gut das Weib an“, hatte aber der Wadensobene gesagt. „Sie führt sicher die Millionen bei sich.“ Jedoch eine von zwei Kanfenscheinern vorgenommene Untersuchung hatte ergeben, daß alles echt war und keinerlei Fälschung vorlag. Da hatte man den Dreesverwehren des Mannes schließliche glauben und ihn seines Lebens leben lassen müssen.  
 Das war ein großer Schmerz. Aber die Gemüter beruhigten sich gleichwohl im Laufe der Zeit, und eines Tages wurden die Gewessen von Depot zurückverlangt. Der Konrat befaß also, sie wieder einzusammeln. Alles fand sich wieder zusammen, nur das Gewehr mit der Nummer 47201 fehlte. Zahlreiche Gefelle an die Führer der ehemaligen Bürgerwehren vermochten den Konratschef nicht zu überzeugen, als Esuchen in den Waschlöteln und andermwärts halt nichts, das Gewehr blieb verwehunden. Es hatte sich offenbar irgendwo verbrochen, vielleicht weil es befürchtete kriegsverwendungsfähig zu werden, möglicherweise auch aus Ehem darüber, daß es nicht ein einziges Mal zum Schuß gekommen war. Es sprach also, daß acht Mündungsdeckel auf unerwartliche Weise abhanden gekommen waren.

Der Landrat, leichtfertigen Sinnes, überlegte, daß in England gelegentlich ganze Eisenbahnhüge mit Mannschaften, Kanonen, Pflügen und allem Zubehör samt dem Besatzpersonal spurlos verschwand. Deshalb sollten also nicht auch einmal in seinem Kreis acht Mündungsdeckel und ein Gewehr zur Seite gehen? Gänzlich also neunundsechzig Gewehre und zweihundsechzig Mündungsdeckel an das Depot zurück und erhielt mit wunderbarer Pöß die folgende Zuteilung.

„Wir befristigen Ihnen den Empfang von neunundsechzig Gewehren Modell 71 und zweihundsechzig zugehörigen Mündungsdeckeln und erfahren Sie höflich, das fehlende Gewehr und die fehlenden acht Mündungsdeckel umgehend nachzusenden.“ Zwei Monate etwa vergingen, bis der Landrat erwiderte, er könne zu seinem lebhaften Bedauern nicht feststellen, wohin das Gewehr und die acht Mündungsdeckel gekommen seien; er werde jedoch allen Eifer anwenden, sie wieder zu finden, und über

das Ergebnis seiner Nachforschungen später weitere Nachricht geben. Zeit aber in Verfließheit nicht. Nach vier Wochen kam eine Mitteilung; die besagte er mit verständlicher Gebärde im Papierkorb. Auf eine weitere antwortete er, sein Gaudium sei bis jetzt leider erfolglos gewesen, er werde aber die Sache im Auge behalten. Dabei hoffte er arglällig, die Angelegenheit möchte im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten und sich

(Schluß auf Seite 624)

## Englische Pessimisten

(Schönung von G. 2349)



„Und unsere Dreadnoughts?“ — „Die werden eingewickelt, bis die deutschen Kanonen unser U-Bootsabwehr-Komitee aufwecken!“



In Italien bereitet sich ein neues Malenwunder vor. Ungeheure Mengen Hindenburg-Ölpostkarte sind schon in Arbeit.





## Romane einer bayrischen Dichterin

Erst erschienen

# Lena Christ / Die Kumpflhammi

Erzählung aus Oberbayern

Geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 6 Mark

Deutsches Volksblatt, Wien: Die Verfasser des Romans hat sich als Kennerin bayrischer Eigenart und des Münchener Lebens schon durch einige früher erschienene Werke Freunde und einen guten Namen gemacht. In dem Romane „Die Kumpflhammi“ wandelt sie die alten Wege gewisler Stadt und Land in Bayern glücklicly weiter. Lena Christ gehöret da mit sicheren Strichen einen Frauentypus, wie wir ihm im Leben nicht gar so

selten begegnen: das Weib, das sich seiner guten Eigenschaften und seiner Schönheit mit deren Wirkungen auf die innerste Begriffe und andererseits praktische Männerwelt bewußt ist und sein Ich gegen ein ungewissen Schwere Übergewicht in die Ehehülle wirft. Gewiß! die Details als auch die anderen Personen des Romans sind in ihren wüßlichen und persönlichen Eigenschaften lebendiger und wirkliaher gestaltet, und die Erzählung ist eine bezauberliche Stimmung verbreitet, die den Leser auf das angenehmste gefangennimmt.

Früher erschienen

# Lena Christ / Matthias Biehler

Roman / Preis geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark 50 Pf.

Das literarische Echo, Berlin: Im „Matthias Biehler“ haben wir endlich wieder einmal einen wundervoll lebendigen Abenteuerroman im besten Sinne. Da ist alles edle Natur, es ist eine feine Geste, die sich profanisch vorbedankt! Es ist einfach Leben, es schließt sich der Kreis, in dem wir ein Dichtergeschlecht finden, das nicht darauf angewiesen ist, durch akrobatische Darstellungen und alfa-

hellische Schmutzmalen in sich einen dichterischen Reiz zu erzeugen, sondern das aufrecht, bodenständig und viel vom Leben wissend sein Volk für die Kunst neu erschafft. Und so ist Lena Christ als ein neuer Bundesgenosse in der durch keine äußerlichen Gehege anrainbare gebundenen Zerteilung der füberrdeutschen Dichter zu begründen und im Auge zu behalten.

# Lena Christ / Erinnerungen einer Überflüssigen

Roman / Preis geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 5 Mark

Ludwig Fink in Die Propyläen, München: Ich habe da ein Buch aus der Hand gelegt, das mich überraschte. Ich mag die groben Worte nicht; aber nicht einer Geschichte vom Prinzen Emil Schönau-Karolath hat mich keine Erzählung mehr so an das erinnert, was den Gehalt der Krone nimmt, wie dieses Buch von Lena Christ. Es ist der klägliche Lebensbericht von einer, die

als lediges Kind zur Welt kam, zeit ihres Lebens darum von ihrer Mutter gehölet wurde, sich endlich tapfer durchschlug und schließlich an einer Ehe zerbrach, das zuckende Wort auf den Lippen: „Doch das Leben hielt mich fest, und letzte mir so weinen, doch ich nicht das sel, worin ich mich so oft gehalten, eine Überflüssige.“

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Albert Langen, München-S



# Die Kumpflhammi

von

# Adolf Paul

Erst erschienen

Früher erschienen

# Erzellenz Unterrock

Umschlagzeichnung von Olaf Gulbransson

8. Auflage

Geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 6 Mark

Berliner Lokal-Anzeiger: Adolph Paul aus mit den raffelhaftesten Schildereien des Gewollens Wien bekannt macht, geht er zugleich den Schicksal von gebildeten Frauen von den verhängnisvollen Schicksalen der letzten Könige Frankreichs, läßt er von fern stehen den blutigen Donner der bevorstehenden Revolution, die sich aus Frankreichs Korruption, Überflusse, Unruhe, Blindheit und Einbildung ergibt. In „Erzellenz“ hat Paul eine ganze Charakterstudie gezeichnet, einen genialen Lumpen, einen Irrenpöbel des Geistes, der für Geld alles tut, aus schamigen Ergeiz und Egoismus ein Dichter wird, der „in Freiheit macht“ und die Niedrigkeit der Frauen, vor denen er kriecht, enthüllt. Die Welt, Berlin: Er ist ein glühender Plauderer, den man mit Spannung folgt. Seine technische Geschicklichkeit triumphiert über alle Hindernisse einer verwickelten Handlung. Die Entlohnung der Begehrnisse gleitet in listigen Fluß vorwärts und entrollt ein verdienstvolles Bild.

# Die Tänzerin Barberina

Umschlagzeichnung von Olaf Gulbransson

15. Auflage

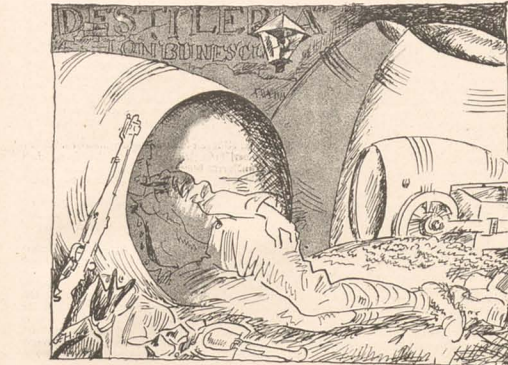
Geheftet 5 Mark, in Leinen gebunden 7 Mark, in Leder 16 Mark

Tägliche Rundschau, Berlin: Dieser Roman hat alles, was den besten Erfolg zu verhängen könnte: die Schönheit des Lebens und die literarische Energie der Darstellung. Witz, Geist, Ironie, ein fächer metakolischer „Psychologie und ein sehr unverwundliches Ausplaudern der galanten Dinge einer galanten Zeit. Und darüber hinaus hat dieses Buch allerlei ersthabte und mit großem Schöpfung vorgetragene Bemerkungen politischer und weltanschaulicher Natur. Wöflische Zeitung, Berlin: Dieser Friedrich von anno 1744, der Friedrich des zweiten schließlichen Krieges und des Hohenfriedberger Sieges, ist hier mit all seinen persönlichen Eigenschaften und vorübergehenden Tugenden dennoch ganz in weltgeschichtliches Licht gestellt. Und alles findet an ihm und allger von Geist, Witz und Lebenskraft. Menzel hätte darum seine Freude gehabt. B. Z., am Montag, Berlin: Kaum je war eine Frucht gelebten Stiefes so fröhlich, man ein schimmerndes, lodendes Lebenall der Frauen-Schönheit und -Eände so genossenhaft überfließt, wie dieser „Roman aus der Zeit Friedrichs des Großen“. Die unendliche Anmut und Größe der geistlichen Dina — sie bezaubert uns Epigeborene aus den Wilden Provinz und Carriees! — hat in jedem Zeitalter wilden Klempengetriebs die Welt erobert. Italien, Frankreich, England und — Preußen lagen zu ihren Füßen. Sie füllte das mährische Herz des großen Friedrich in beiden Schlägen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Albert Langen, München-S

Raft

(Schiffung von R. Strohm. In 8 Bl.)



„Jetzt könnte man fein Diogenes sein, aber erstens scheint die Sonne nich, und zweitens ist keiner da, der aus ihr rausgetreten könnte.“



Der schönste goldene Uhr... Preis 10 Mark...



Der Mensch... in körperlich, geistig... Der Mensch und sozialer Zustand...

Auskünfte... Familien-Ruf, Sonderberichte...

Soldatenpostkarten... 60 Bismarck, 50 Westend...

Ein wirtschaftlicher Aufschwung

unserer Handels- und der Industrie wird die Folge dieses Krieges sein. Eine tiefgreifende Änderung unserer gesamten öffentlichen Lebens steht bevor...



Fayel's Olympia-Suspensor für jeden Mann... Von besonderem Wert für solche, die viel stehen und gehen müssen...

14 karat. Gold-Doble Kavaliere-Uhr

der schönste goldene Uhr nachgefragt... Preis 10 Mark...

Wollen Sie elegant und billig gekleidet gehen? Dann verlangen Sie kostenlos unseren Katalog Nr. 21...

Auskünfte

über Heirats-, Familien- u. Vermögensverhältnisse... Auskünfte Deutschland, Frankfurt a. M. 1.

Kriegs-Briefmarken

Prellalste kostenfrei. Bar-Ankauf von Sammlungen. Max Herbst, Bremen, Hamburg 8.

48 Gemälde von Carl Spitzweg

als Künstlerkritik gegen Napoleon III. und die Verlesung des Betrages von M. - franko zu beziehen vom Verlag Peter Lehmann & Co. m. b. H., Barmen.

Kriegs-Briefmarken

Prellalste gratis. Kassa-Ankauf von Sammlungen. Philipp Kosack & Co., Berlin O. 2, Burgstraße 19, am König-Schloß.

Echte Briefmarken

Prellalste gratis. Sammler gratis. August Maron, Bremen.

Umsonst

und postfrei versendet seine reichhaltigen Verzeichnisse über alle Verlagsanstalten während des Weltkrieges und Verlangen der Verlag von Albert Langen, München-S

Gesichts-, Wangen- und Nasenröte

so wie jede Hautkrankheit nach dem Gesicht beobachtet... Berlin-Potsdam, Postfach 18.

Nackt

Eine kritische Studie über die Nacktheit... mit 62 Abb. freigegeben. Behandelt mit 120 Seiten...

Deutschlands bedeutendste Zeitung

Berliner Tageblatt

mit den Zeitblättern „Ulka“, „Weltspiegel“, Zeitgeit, Haus und Garten, Technische Rundschau 2 Bl. 40 Pf. monatlich

245.000 Abonnenten



Das Lesbuch der Marquise von Franz Hof. Mit Illustrat. inwedd. 6 Mk., gebd. 8 Mk. Es sind Meisterstücke des gelindesten Feinsinn, der lebenswunderlichen Liebe...

Synthetische Edelsteine

Advertisement for synthetic gemstones with a circular logo and text: „Den Naturerzeugten identisch - glühend feiner, gleiche Schönheit, kein Sturzwerk, keine Irritation...“

Advertisement for Yoga with text: „Beliebt über und basierend mit den bei: Gicht Hexenschuß Rheuma Nerven- und Kopfschmerzen...“

Advertisement for 300 colorable artists' pens with text: „300 vielfarbige Künstlerfedern (auch vollständig geeignet als Wandmalerei) u. druck. humor. Text enthalten...“

Advertisement for Rhein- und Moselweine with text: „Spez. Ridesheimer Rheingauer Naturwein...“

Advertisement for Dr. Hoffbauer's Yohimbin-Tabletten with text: „Dr. Hoffbauer'sche ges. gesch. Yohimbin-Tabletten...“

Hygiene der Ehe

Arztlicher Führer für Braut- und Eheleute von Frauenzentr. Dr. med. Zikol, Berlin. Ans d. 1. u. 2. Über d. Hygiene d. Eheschließlichkeit u. Untauglichkeit, Gebär- u. Stillfähigkeit, Frauen, die nicht befruchtet werden...“

Advertisement for Das Kälbchen Novellen by Ludwig Thoma, including a small illustration of a child.

UmSchlagzeichnung von Graf Sulbrannson 25. Auflage

Die Post, Berlin: Ein flotter Erzählerinnen bringt die besten Novellen anmutig und lebendig... Preis geb. 3 Mark, in Pappb. 4 Mark 50 Pf.

Neue Zürcher Zeitung: ... Eine aus dem Quell sprudelnde Quelle auf den Großbalken und die naturbedingtesten Dotten hat sich Thoma in der Höhe... Zu beziehen durch die Buchhandlungen und vom Verlag Albert Langen, München - O

also von selbst erledigen. Das nur jedoch durchaus nicht der Fall, und im Frühjahr 1915 wurde er bezüglich an die Kasse gemahnt. Infolge dieser wurde er erobert.

Die folgende Zeit verlebte er. Den Eingang ihres Schreibens vom 24. dieses Monats und muß ihnen sagen, daß es allmählich noch noch künftlich wird, wenn Sie im nächsten Monat dem Beilegen wegen der Rechnungsbücher mit einem Geheer 71 immer tiefer. Die Briefe schreiben. Wenn Sie sich bitte, an den General-Feldmarschall von Hindenburg, der viele Ihnen wohl aus der Beute der Winterferien in Mähren die fehlenden Gegenstände liefern können. Hochachtungsvoll um."

Das Depot erwiderte aber kalt und sachlich: — Wie begnügen wir damit, unsere Verantwortung über den Anzug des Geheers von 24 dieses Monats auszuscheiden. Wir befehlen entschieden darauf, daß das fehlende Geheer und die acht Mündungsdeckel nach Befehlsanweisung hergestellt werden. D große Not! Mächtiglich wanderte der arme Landwehr und auf ab in seiner Arbeitskleidung. Er hatte das Geheer vornehmlich; daß es von veraltetem Metall war, tat nichts zur Sache; er war veranwortlich. Das hand fast. Aber der Krieg folgte von dem Deutschen Reich täglich mehr als fünfzig Millionen Markt, und hier mußte er wegen ihres kumpfen Geheers und einiger Mündungsdeckel suchen, suchen und schreiben, als handelte es sich um die wertvollste Sache. Er suchte mit Jubiläum und ward so amge Arteneid in einer Gef. Aber den Arger wurde er nicht nicht los. Das Geheer, wozu er seine Kasse betrat, mochte das Hindernis in der Gef. gewissholt, gewissholt, ich habe keine richtigen Bücher. Und auch er schenkt dem Geheer, verlegt es um mit höchstem Wohl. Und mancher Not gefehlt, was den Mächtigsten erwidert, von bösem Zaune geplagt. Das war das Geheer. Jedoch vor seinem Zeit gefanden. Die acht Mündungsdeckel, aufgefunden in Belgien und Osterreich, und im Zentralfürwahrer das das Attenänder

aus seiner Brust kehrte. So ging es fast ein halbes Jahr lang. Zweimalige Mahnung ließ er unbewortet. Auf eine dritte Mahnung er suchte. Das Geheer und die Mündungsdeckel lösten sich noch nicht eingetrotzt, er bitte nummer erwidert, die Eache bringen zu lassen. Die Bitte wurde abgelehnt und nach weiterer Dauer von einigen Monaten wurde er „unter Begnügung mit der fehlenden Eacheiten" aufgegeben, „das noch fehlende Geheer 71 und die acht Mündungsdeckel zurückzugeben, da die Angelegenheit wegen des Rechnungsbüchleins in Ordnung gebracht werden muß. Man hätte nun billigerweise erwarten dürfen, daß unser Geheer samt den laugnen Mündungsdeckel aus ihren Verlethen hervorgebracht wären, um dem Depot mit dem nötigen Bürobedarf zu liefern — für diese werden verschunden. Doch der Landrat behielt sie nach wie vor im Auge, und das Depot (schick im März 1916 einen neuen Brief.

„Wir wollen Ihnen entgegenkommen", hieß es jetzt, und nicht weiter auf Rückgabe der Mündungsdeckel bestehen. Auf das fehlende Geheer 71 können wir aber zu unfremem Besten nicht verzichten, weil hierfür büchsmäßiger Nachweis geführt worden ist. Die Eache blühte am einfindigen und sachlichen dadurch zu lösen. Seit es von dem Geheer 71 erwerb und hierüber übergeben wird. Das kann verstanden und gab Auftrieb auf Entscheidung. Der glückliche Landrat verweigerte alsobald den Kreis auszuweisen um sich, und dieser hielt es nach eingehender Beratung nun für gerechtfertigt, daß er für „das in Beratung mit der geistlichen Aufsicht abgeben gefundene Geheer" Erfolg beschaffen sollte, plausible aber doch in der geringfügigen Eache seine Weiterungen verurteilen" zu lassen, und genehmigte die Befreiung auf Kosten der Kreisfälle.

Die Eache schick nun auf dem besten Wege zu sein. Er ergab sich aber in der Folge eine neue Schriftreise: nigens aber ein Geheer 71 den zu erhalten. Die Eache so ein glücklicher Zufall, daß in Berlin eine Handlungsleiher ein sehr verdienstliches und sehr verlässliches Geheer 71 jutage gefordert wurde. Und der Landrat schrieb: „Sie war eine tieferer Lieber unmöglich, ein gelantes Geheer aufzutun. Wir hätten aber jetzt die Möglichkeit, ein neues, veraltetes und offenkundig zu nichts mehr verwendbares Geheer 71 zu erwerben. Ich kann an, so man sich dort mit einem solchen Geheer begnügt. Jetzt war Freude beim Depot und, daß keine weitere Bergierung einleite (die Verlethen, der Rechnungsbüchleins), wurde die Befreiung durch die Eache. Es konnte nur darauf an, daß die Geheer der vorhandenen Geheere 71."

Aber noch dem Beilegen der Geheer abgesprochen. Da es in nicht verletzter Zeit unmöglich bei Ausübung dieses erfahren Handwerks benutzt haben konnte, möglich ein Wort fahrlässiger Bepachtung durch das Depot mit groß Mact verurteilt werden.

Das Depot erwiderte auf die Briefe, dessen, Kaupten in einem geringfügigen Akt nach, auf dessen Umschlag er mit „Mündungsbücher" „Das Geheer". Und nun steht die alte, festsit Kaupten des Beilegers in einem militärischen Magazin auf lauberen Regal. Sie freut sich über solche Befreiung und hat nur noch den einen Wunsch, bald mit dem Geheer in der Beratung zu kommen. Das andre aber, mit der heiligen Mutter, wird, wie wir hoffen, schließlich wegen Unmöglichkeit vorer Steigerung kommen und also der verdienten Entsch nicht entgegen.

**Charakter-Verdienst**

Russische Brief Original... 88-108, Preis... 2.00  
Französisches... 87.00... 2.00  
Italienische... 88.00... 2.00  
Amerikanische... 89.00... 2.00  
... 90.00... 2.00  
... 91.00... 2.00  
... 92.00... 2.00  
... 93.00... 2.00  
... 94.00... 2.00  
... 95.00... 2.00  
... 96.00... 2.00  
... 97.00... 2.00  
... 98.00... 2.00  
... 99.00... 2.00  
... 100.00... 2.00

**Verlangen Sie umsonst den KATALOG**

Die **galante Zeit**  
Bücher der Liebe und des Grobfinns  
Dr. Rothsch's Berlin W30

**Sexual-psychologische Bibliothek**

Herausgegeben von Dr. Irwin Blich, die Menschen den Geist...  
3 Bände ... 10.00  
... 11.00  
... 12.00  
... 13.00  
... 14.00  
... 15.00  
... 16.00  
... 17.00  
... 18.00  
... 19.00  
... 20.00  
... 21.00  
... 22.00  
... 23.00  
... 24.00  
... 25.00  
... 26.00  
... 27.00  
... 28.00  
... 29.00  
... 30.00  
... 31.00  
... 32.00  
... 33.00  
... 34.00  
... 35.00  
... 36.00  
... 37.00  
... 38.00  
... 39.00  
... 40.00

**Beinkorrektionsapparat**

Neuzugabe der **Erfindung**  
... 10.00  
... 11.00  
... 12.00  
... 13.00  
... 14.00  
... 15.00  
... 16.00  
... 17.00  
... 18.00  
... 19.00  
... 20.00  
... 21.00  
... 22.00  
... 23.00  
... 24.00  
... 25.00  
... 26.00  
... 27.00  
... 28.00  
... 29.00  
... 30.00  
... 31.00  
... 32.00  
... 33.00  
... 34.00  
... 35.00  
... 36.00  
... 37.00  
... 38.00  
... 39.00  
... 40.00

**Seldpost-Abonnements auf den Simplicissimus**

Können bei den Seldpostanstalten jederzeit zum Preise von nur 4 Mark für das Vierteljahr bestellt werden. Zum gleichen Preise können Verwandte und Freunde von Kriegsteilnehmern für diese bei ihrem Heimatpostamt abonnieren. Bei wöchentlicher direkter Zusendung unter Kreuzband beläuft sich der Vierteljahrespreis einschließlich Porto auf 5 Mark.

**Probenummern umsonst und postfrei vom Simplicissimus-Verlag, München-5**

Verantwortlich für die Redaktion: **Felix Schweitzer (Peter Geyer)**, für den Inzeratenteil: **Max Hahnle**, beide in München. **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München**. — Redaktion und Expedition: **München, Hubertstraße 27**. — Druck von **Stettner & Schreders** in Stuttgart. — Im Österreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich: **Johann Kriegerfeld** in Wien VI. — Expedition für Österreich-Ungarn bei **F. Kafanek** in Wien I, Graben 38.

**Mein bester Zahnarzt**  
Zahnstein lösend  
Macht dadurch die Zähne glänzend weiß  
Weißt Menschen weit jenseit durch  
keine Kratzen des Mundes und  
keine Schmerzen und Beschwerden  
köchliches Aroma  
**Kalkira Zahnpasta**  
Grosse Tube ... M. 12  
Kleine Tube ... M. 075  
Queiroz & Co., Hamburg 19

**Arnold Zweig / Geschichtenbuch**

**Novellen**

Umschlag- und Einbandzeichnung von **Felzer**. Preis **geh. 3 Mk.**, in Leinen 5 Mk. 23. 3. am Mittag, Berlin. ... und es ist ein Geschichtsbuch, ein Buch der Geschichten, das ist nicht oft als reife und mannigfaltige Sammlung aus einer einzelnen Feder gleichwertig unter **Altlers** und **Arnetzianis** zeit. Punkt und vielschichtig ist das Buch. Von der Schwäbe glühender Lebenslust, die in jeder der Novellen die laufende Gestalt vor den Lesern abzeichnet, wie diese faunempfehlige Erfahrung macht, bis zur bitter überblenden Veralltümlichendenden Bittertums liegt Zweig alle Register der Empfindungen, die den Menschen in den Köfen begehrlich freieren, und wuchsen die photographisch getreten Bilder der aus umgebenden Zeit leit er fertig gemalte Miniaturen aus verfilmten Jahrbüchern. Überall erweist die sorgfältige Pflege der Sprache, die bequiem gefocirt und modelliert und doch bald nicht zum toten Gegenstand abgebildet wird, sondern als lebendiges Kunsterzeugnis leuchtet und funktelt.

Überall zu haben. Verlag von **Albert Langen, München-5**

**Den Mann nicht!**

Wieso ich Mannern die Schwäche...  
inhalt: Warum bleiben so viele Männer...  
Preis 1 Mark. (Porto 10 Pf.)

**Mädchen, die man nicht heiraten soll!**

Aufklärungen und Warnungen...  
Das zeitgenössische Buch für Männer!  
Preis 1 Mark. (Porto 10 Pf.)

**Dr. Kohn's Yohimbin Tabletten**

100 Tabletten  
M 4.20 - 6.00 - 10.00  
Bekannteste und wirksamste...  
München: Schützener, Sonnen- u. S. M. S. Anstalt.  
Nürnberg: Holzer-Apoth., Berlin: Belvedere-Apoth., Magdeburg: ...  
Preis 1 Mark. (Porto 10 Pf.)





„Gib Achtung, John Bull — in der Stellung verlierst du noch die Kriegsbügel!“

# Die Ausgesperrten

(Erdnennung von D. Eberhard)



„Da reden sie, jede Frau sollte nach ihrer Veranlagung wirken . . . und dabei haben wir jetzt den dritten Fasching ohne Männer hinter uns!“

## Zu spät

In England wird jetzt scharf gedacht, wie man das U-Boot-Kitze macht. Phosphoreszierend sehen wir glänzen die prima ff. Intelligenzen.

Und jeder sucht und jeder findet, ob sich nicht doch ein Mittel findet. Lord Silber selbst mit reger Pflote wählt in des Geistes Nachkommende.

Doch selber schreit's, als wie, als wenn, als ob man sich nicht helfen kann. Der schönste Scharschirm wird zuckenden, bedient man sich erst nachherhanden.

Kantastisch

## Vom Tage

In einer süddeutschen Stadt bittet eine Schwiegermutter um Entlassung ihres Schwiegersohnes vom Gezeir und Scheitelt u. a. folgendes: „Da mein verstorbenen Mann fünfundsiebzig Jahre lang am

Kgl. Hof als Straßewart bedienstet war und während seiner langen Dienstzeit Sr. Majestät dem König manches Hindernis aus dem Weg geräumt hat, so bitte ich, mit mir die Hindernisse zur Entlassung meines Schwiegersohnes gleichfalls aus dem Weg räumen zu wollen.“

Bei einer Bettelgesellschaft wurde ein Hausbesitzer verlegt des Inhaltes: „ein Bettelbesuch für Tochter Marie“. Die Bettelgesellschaft konnte auf den Bettelbesuch des Schwiegers nicht ausstellen. So war der betreffende Frau aber auch schließlich mit einem Bettelbesuch gebietet.



„Kinder, jetzt wird's ernst! Jetzt kann man zu 'ner Arbeit kommen, wie zu 'ner Mannschell!“

## Brandwiler

Von Peter Scher

Aber die Spannung zwischen Nord und Süd wird so mangelhaft gedeckt, daß es wahrscheinlich der Zeit ist, über den Fall des bairischen Infantenleiten Benedikt Brandwiler, der nach seiner schweren Verwundung im Osten in Berlin geheilt wird, und schließlich dort verbleibt, einiges an den Tr. zu geben. Brandwiler, ein echter Oberbürger, ist ein Mensch von freiem Gemüt, jedoch nicht ohne ein Utman von jener natürlichen Auffassungsgabe, die den Bau- und Bergarbeitern recht wohl behält, gelegentlich aus den begabtesten Gualiter über die Tr. zu bauen. Nicht unerwähnt soll Brandwiler's unübertroffene Geistesleistung bleiben, der es zum Teil mit jugendlichem Fein wurde, daß er in den Berliner Kreisen, in die er durch Schicksalsgang verdrungen wurde, mit einer die bildliche Zeugnissung zum Göttergötterlichen fast noch überlegenden Persönlichkeit Aufnahme fand. Dem geminderten Eindruck seiner Persönlichkeitsverfügen es nicht einmal etwas, daß er außer seiner Heimwunde auch noch ein Magenleiden mit sich führte, welches ihn freilich nicht so sehr be- hinderte, daß es ihm unmöglich geworden wäre, durch seinen Appetit Steuern und Wertverwendung zu unterstützen.

Brandwiler befindet sich in Privatpflege bei einer wohlthätigen Götterfamilie. In deren gastlichem Hause er binnen kurzem Gegenstand einer nahezu abgipfelten Vererbung geworden war. Anfangs hatte ihn das vielstellige etwas betroffen gemacht, aber mit Hilfe der ihm elementarsten Heilungsgegenwart war er sich bald bewußt geworden, daß man ihn um so feuriger anbetete, je mehr er sich so gab, wie er war. Mancher geliebte Mensch hat zur Erkenntnis dieses primitiven Götterheilens so lange gebraucht, bis es um so spät war. Nicht so Brandwiler.

Wenn ihn die Damen bestrahlen: „Bitte, lieber Herr Brandwiler, sprechen Sie doch mal in diesen bürgerlich“, so gährt er nicht im mindesten, sondern leitet ohne Hitzel auf eine Zeit los, daß jene vor Entzücken außer sich geriet. „Auch — das hatte er bald heraus — je häufiger es ihm passierte, daß eine kleine Derbeit des Ausdruckes mit unterließ, um so lebhafter fiel die Verwendung seiner Redeweise aus. „Auch, und da ließ eben Brandwiler, hing, wie ihn Gott geschaffen hatte, gering eine kleine, nicht gar so kleine Derbeit mit unterlassen.

Da — was war das dann jedesmal für ein Geschäft, wenn Brandwiler bayerisch sprach! Nicht zu sagen, wie dem alten Herrn Kommerzienrat der Hund wackelte vor Lachen, und wie die Frau Geheimrätin Zöllner inneren Ergötzens verzog, wenn Brandwiler frei von der Rede weg redete. Aber welches Vergnügen hätte es erst bereiten müssen, Zeuge zu sein, wie Benedikt, wenn die Carde doch so sehr den Charakter einer Gebauung angedehnten läuten, von förtlicher Länge angewandelt wurde. Dann konnte er, in der Besinn-

heit, daß sie ihn weder verstanden, noch auch je durch dachten, ihn anders als originell zu finden, mit herzlichem Befagen jene Kunst üben, die man in Bayern „berleben“ nennt. Was kann aber erfindlicher sein und besser zur freudlichen Gestaltung der Beziehungen zwischen Nord und Süd beitragen, als wenn jeder den andern ein solches zum besten hat, ohne zu merken, daß er selber ein solches zum besten gehabt wird, und wenn beide Teile ebenfalls ihre Vergnügen und ihren Vorteil dabei finden!

Brandwiler konnte hierbei zweierlei Methoden. Wenn er mehr gemüthlich aufgeregelt war, wählte er die der einfachen Beredsamkeit bedenklicherer Schreuren, denen das verheißene Moment inne- wohnte, daß (wobei Nord und Süd sein Ziel ab- zusehen) „... wobei der Götterleib allerdings mit Ängstlich vorzugehen pflegt, daß zunächst der Berliner dem Bayern ein ausweichende, was natürlich immerhin einigen Jubel zur Folge hatte. Den ließ nun Brandwiler mit vermischtet Gelassenheit verberben, um dann seinen Krampf gungstener der Bayern um so kräftiger auszuspielen. Etwa so. Ein Berliner sieht, wie ein bairischer Polnstein-Milchmädchen in die Plaz tritt. „Guten Sie mit“, schreit der Berliner, „wozu schmeißten Sie die Dinge ins Wasser... er reitet ja... die mer'n ja so (wobei) nach“ Pause. Gelächter. Brandwiler rautet und schmeigt. Auf einmal holt er zum zweiten Mal aus. Der Berliner bestaunt den Brandwiler, dann antwortet er ernst und lachend: „Geh'n G... obbs je zugew'n denn: daß d' Fisch an Unterstand kann!“ So rettet Brandwiler die heimatische Ehre und erdet ebenfalls unermesslichen Beifall, denn die Berliner — das muß man ihnen lassen — haben die Ehre, um sich aber nichts mehr zu freuen, als wenn sie selbst durch eine gute Wendung den- glauben müssen. Das bewiesen Brandwiler'se Zuhörer nie besser, als wenn er, in biederer Laune, mit seiner anderen, seiner biedersten Methode des Berlebendens anhub, wobei er mit Kraftausdrücken wüthendst nicht perquam umging. Kam es dabei einmal zu einer Wendung, die sogar seiner de- hiesigen Oberflächlichkeit etwas erschrecken wollte, so rietete Brandwiler, noch jedesmal die Situation dadurch, daß er, unter treuzweigen Augenauflauf, hinzusetzte: „A' sag's, wie's ist!“, womit er dem hübschsten Mund und den schönsten Augen Vergebung und gerechte Zustimmung erzielte.

Am unübersteiglichsten war er aber doch, wenn er in knappen Umrissen seine Lebensgeschichte zum Vortrag brachte, in der er — charakteristisch für ihn — mit einem Unterton seiner Bescheidenheit die Geschichte seines Magenleides mitbringen ließ: „Mit zwölf Jahr' du bin ja an Melega in d' Lehr' kemm'n...“ Brandwiler unterredet sich hier, so in einem Unterton seiner Bescheidenheit und fultur fort: „Balt' moont, du bist bei an Melega un' kriegt' was O'cheiss zum Frein' — na' brennt d'...“ Die alte Herr nicht ernsthaft zuzuhören, ohne jedoch eine in seinem roten Gesicht aufzumernde

apoplektische Stellung möglich verbergen zu können. Die Damen hielten, ihre weitauferlichen Augen nie gebannt auf den Götterleib gebietet, und Brandwiler'se fort: „Zwei Melega... das du, hat d' a' Wamp' g'bet, daß e's an Boden baltig'n' bot kenna — um nie mit ham an hintar'n Leberan oder an Schwatzenmag'n kriegt...“ und das soll moont' sich, daß ma' hat ma' so auffällig is, an was O'cheiss zum Frein' braudt. Ja...“

„Über zwölf doch“, sagte der Kommerzienrat, von Brandwiler'se Zustimmung beiseitend den Blick bap- „... wie's die Melega...“ Brandwiler nicht, mit einem wohlgefälligen Blick die Hande der verärgerten Damen streifend, sog' mädtig an seiner Fingere und fultur fort: „Zwei wahr — na' bot an Melega...“ Brandwiler'se Fingere zugestrichelt hatte, von den Damen sorglich hinausgetrieben. Im übrigen verließ alles in ettel Harmonie und Wohlgefallen, und als sich Brandwiler gar, seine laudnerlichstetliche Persönlichkeit mit dem Herrn Feine auszuwählen, durch Entzücken und Aufklärung eines „Heimlichweins“ das das Haus verdrängt machte, kamten die Liebe und Dankbarkeit seiner Götter Götter. „Was es sich schließlich erweisen, daß sein Bein sich bleiben würde, gab es sich ihm, daß ihm der angenehme Hausverweilertopfen an- getragen wurde, und so wirtet er denn dortselbst, mit unermesslichem Götter, an jenem Bunde wehend, das Nord und Süd umschließt.

Dem Himmel, ich vermag nach allem diesen an einen Einspaß zwischen Süd und Norden (Hinter- dings nicht recht zu glauben.

## Vom Tage

Im Prag ist den galizischen Juden (Mächtigen) die Benützung der elektrischen Straßenbahn unter- sagt. „... wie's die Berliner...“ Brandwiler'se Fingere zugestrichelt hatte, von den Damen sorglich hinausgetrieben. Im übrigen verließ alles in ettel Harmonie und Wohlgefallen, und als sich Brandwiler gar, seine laudnerlichstetliche Persönlichkeit mit dem Herrn Feine auszuwählen, durch Entzücken und Aufklärung eines „Heimlichweins“ das das Haus verdrängt machte, kamten die Liebe und Dankbarkeit seiner Götter Götter. „Was es sich schließlich erweisen, daß sein Bein sich bleiben würde, gab es sich ihm, daß ihm der angenehme Hausverweilertopfen an- getragen wurde, und so wirtet er denn dortselbst, mit unermesslichem Götter, an jenem Bunde wehend, das Nord und Süd umschließt.

Dem Himmel, ich vermag nach allem diesen an einen Einspaß zwischen Süd und Norden (Hinter- dings nicht recht zu glauben.

## Lieber Simplificissimus!

Der Oaschdoffstiller eines höheren Stabes durch- schreitet die Straßen der ersten Ufer in der Mächtigkeit, durch plötzliche verlässlichen Fragen oder Auswaise die Posten zu überfallen, um sie auf ihre Weisheits- gegenwart hin zu prüfen. Da löst er auf einer bairischen Bayern, denn er sofort anspricht: „Wie ist das?“ Er erwartet natürlich, daß der Mann sofort jene „Bismarck" aufweist. Der biedere Bayer aber (schaut ihn treuzweigen an, schmunzelt mit der Nase in den Lufte, schaut ihn wieder an und meint dann endlich: „Achtung!“

Im ein Weisheitsgegenständ kommt eine läbliche Frau mit Fingern und möchte verheißendes ein- fragen. Der Anbeter verlangt zuvor schlichtmässig die nichtige Antwort: „Achtung!“ Da löst die Frau zum großen Ergötzen des Anbeters in ihre Lache und den Worten: „Achtung!“ die Frau Kaiserfräulein von St. und keine „Achtung!“ mit, damit ich alles abhelfen kann.“

# Wilson und die Neutralen

(Zeichnung von Hitz)



Du siehst, ohne zu sehen  
deckt der Güte sinuend da,  
Und er fragt, wie das geschehen  
Und warum ihm das geschah.